

Beilage zum Halle'schen Tageblatt.

Nr. 295.

Sonnabend, den 18. December

1875.

Anzeiger für die evangelischen Gemeinden der Stadt Halle und des Saalkreises.

Nr. 49.

Aus dem Evangelischen Oberkirchenrath.

Es sind wiederholt Zweifel darüber laut geworden, ob die Geistlichen der evangelischen Landeskirche zu der in der Verordnung über das Verfahren in Ehefachen vom 28. Juni 1844 vorgeschriebenen Abhaltung von Sühneversuchen bei Ehescheidungen auch in Fällen verpflichtet sind, in welchen die zu trennende Ehe ohne Hinzutritt der kirchlichen Trauung nur bürgerlich geschlossen worden war. Diese Verpflichtung konnte allerdings bei beratig eingegangenen Ehen vor Erlass des Civilstandsbeschlusses vom 9. März 1874 nicht möglich eintreten, weil bis dahin der Regel nach dem Abschluß einer Civilehe der Austritt aus der Kirche vorangehen mußte, und es ist daher erklärlich, wenn sich einzelne Geistliche zu Anfang darüber veranlaßt gefühlt haben, ob die Abhaltung von Sühneversuchen auch in den jetzt erst vorkommenden Fällen von ihnen gefordert werden kann, wo die Schließung der Ehe, auf deren Trennung gefaßt wird, ohne nachfolgende kirchliche Einsegnung und ohne daß solche bezeugt worden, statgefunden hat. Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat nun in einer Verfügung an die Konsistorien sich dahin ausgesprochen, daß, da die bezüglichen Vorschriften der Verordnung v. 28. Juni 1844 bisher nicht aufgehoben worden sind und daher, so lange dies nicht geschieht, auch für die bezeichneten Fälle verbindliche Kraft haben, die Geistlichen sich auch in diesen Fällen ihrer Befolgung nicht entziehen dürfen.

Zur Erinnerung an Friedrich Wilhelm III.

Es ist das Gesetz der Vergeltung; womit ein Volk sündigt, damit wird es gestraft; die Götter der Völker werden ihre Weisheit. So oft Israel die Rechte und Sitten des Heiligtums verließ und den Sitten der Heiden nachlief, erwiderte Gott dieselben Heiden zur Zuchttrube über sein Volk. Das ist der Schlüssel zur Epoche Napoleon's. Das achtzehnte Jahrhundert hatte vor diesem Frankreich sich genügt und mit ihm gebauet; Frankreich's Sprache, seine Sitten, seine Literatur, seine Philosophie, seine Staatskunst waren die Götter, denen Europa nachlief. „Wohlan, ihr sollt sie haben! Ihr sollt sie ganz haben; mit Frankreich's Götzen nun auch Frankreich's Schwert!“

Durch keines Volkes Seele ist dies Schwert so tief gegangen, so durchbohrend, als durch Preußens Seele. Ein Stoß in das Herz — und mit dem Stoß die Herrlichkeit der eigenen Kraft dahin; viel mehr, der stolze Traum von Herrlichkeit dahin. An einem Tag die Lorbeeren Friedrich's, die längst verwelken, von des Volkes Haupt gerissen. Und zu dem Glanz noch die Schmach: zur blühtigen Niederlage die Schwere, die unblutige! Stolze Festungen ohne Schwerkräftig in des Feindes Hand! Verroth und Feigheit — geträumte Treue! Ein Königreich verloren, und mehr noch als ein Königreich. Wer ward durch heißere Flammen, durch tieferes Sterben je hindurchgeführt als

Friedrich Wilhelm? Was durch die Herzen des trauernden Königepaares da gegangen, wir ahnen es, wenn wir in Königin Louise's Tagebuch aus jener Zeit die Worte lesen: „Wer nie sein Brod mit Thränen aß, Wer nie die kummervollen Nächte Auf seinem Bette weinend saß, Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!“ Und dennoch — Tage des Heils, dem König ewig theuer wie dem Erlösigen seine Buße. „Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch Deine Hand dajelbst fähren und Deine Rechte mich halten.“

Auf der Flucht in die fernsten Grenzen seines Reiches ergriff ihn das Wort, — ergriff ihn Bismarck's Predigt und ihr Verstehen, daß, wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit über Preußen richten wollte, kein Stein auf dem andern bleiben würde. „Da kutschten wir mit den Föhnen, als wir das hörten“, erzählt ein Augenzeuge. — Nicht so Louise: sie reichte dem edlen Bischof nach der Predigt die Hände unter Thränen; Friedrich Wilhelm umarmte ihn und nahm ihn in sein Zimmer auf mehrere Stunden. Es waren die Tage, wo ihm, dem Manne mit zerbrochenem und zerfchlagenem Herzen, der Blick in das, was seinem Volke und ihm selber noch geblieben, aufgehen sollte; die Tage, da er an Bismarck's Hand sich in die Tiefen der Propheetie versenkte, — wo ihm in Preußens Schicksal das Monarchenbild Danielsedeutet ward, die thönernen Füße, auf denen der Staat gestanden, — thönerne, ja! wie sehr auch mit des Eigens Pflanze gemischt.

Nicht erst wir, die Nachgeborenen, wissen's, daß jener Unglückstag von Bismarck der Anfang war von Preußens Heil. Schon die geistigen Führer unter den Zeitgenossen erkannten das. „Sprich nicht!“ — so lautet Schleiermacher's Text in seiner Schloßpredigt vom 1806 — „Sprich nicht: was ist es, daß die vorigen Tage besser waren, denn diese; denn Du fragst solches nicht wirklich“, und wie er, von diesem Worte geleitet, zwischen Anfang und Ende des verhängnisvollen Jahres die Parallele zieht, wie er das häusliche, das politische, das kirchliche Leben der Vergangenheit in's Licht und Gerächt Gottes stellt, sagt er den Schluß, daß es unweil wäre, nach den vorigen Tagen als nach besseren sich zurückzusehen, und daß vielmehr auf diesem Demüthigungsweg das Reich Gottes gekommen sei.

Das Reich Gottes! — denn es ist nahe, wo Thränenfaaten göttlicher Traurigkeit gefaßt werden; und schon das Schmachwürdigen eines Volkes ist Morgenroth, ist Weissagung auf den anbrechenden Tag.

Drei Grundgedanken sind es, in denen das Prinzip dieser Auffklärung, in denen die Selbstverleibtheit und Selbstherrlichkeit des gefunden Menschenstandes sich spiegelt; — drei Maximen, stark genug, wenn sie wahr wären, drei große Reiche nutzbringend. Zuerst: nichts als Weltung, und nichts ist überhaupt wirklich, als das, was mein Verstand

Predigt-Anzeigen.

Am 4. Advents-Sonntage (den 19. December) predigen:
Zu **U. Frauen:** Um 9 Uhr Herr Diak. Pfanne.
Nach der Predigt Beichte und Kommunion Derselbe.
Um 2 Uhr Herr Candidat Holzhausen.
Um 11 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Diakon Pfanne.
Zu **St. Ulrich:** Um 9 Uhr Herr Oberprediger Weide.
Um 2 Uhr Herr Oberdiakon Pastor Sichel.
Zu **St. Moritz:** Um 9 Uhr Herr Oberprediger Saran. Um 2 Uhr Herr Diakon Nietschmann.
Hospitalkirche: Um 11 Uhr Beichte und Kommunion Herr Diakon Nietschmann.
Dankkirche: Um 10 Uhr Herr Domprediger Fode. Abends 5 Uhr Herr Domprediger D. Jahn.
Zu **Remmert:** Sonnabend den 18. December Abends 6 Uhr Besper Herr Pastor Hoffmann.
Sonntag den 19. December um 9 Uhr Derselbe.
Um 5 Uhr Abendgottesdienst Herr Pastor Jordan.
Zu **Glauch:** Um 9 Uhr Herr Pastor Seiler. Abends 5 Uhr Besper Derselbe.
Diakonienhaus: Sonntag den 19. December Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Jordan.
Giebichenstein: Sonntag den 19. December um 9 Uhr Herr Pastor Grüneisen. Um 2 Uhr Derselbe.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Militär-Gemeinde: Den 15. December der Feldwebel Klotz mit A. A. Hünze.
Glauch: Den 12. December der Bahnarbeiter Wittig mit A. Gb. Tenner.

Geborene und Gestorben:

Marienparochie: Den 16. August dem Fleischermeister Spengler eine T., Karoline Minna Bertha. — Den 11. November dem Kaufmann Giese eine T., Wilhelmine Margarethe. — Den 28. eine unehel. T., Friederike Sophie Anna Bertha.

Ulrichsparochie: Den 16. October dem Kaufmann Haase ein S., Alabert. — Den 1. November dem Stellmacher Meyner eine T., Louise Emma Minna. — Den 10. dem Holzhändler Rüttig eine T., Marie Hedwig.

Moritzparochie: Den 3. August dem Getreidehändler Arndt ein S., Friedrich Albert Hugo. — Den 23. October dem Kunstgärtner Janigsch ein S., Karl Wilhelm. — Den 2. November dem Fabrikarbeiter Mangelsdorf ein S., Adolf Desar Robert. — Den 3. dem Stellmacher Hauschild eine T., Louise Anna. — Den 5. dem Wächter Brandt eine T., Anna Pauline Hedwig. — Den 30. dem Schuhmacher Schlag in Walternheim eine T., Martha Theres. — Den 25. ein unehel. S., Paul Otto Max. — Den 1. December ein unehel. S., Max Ernst. — Den 3. eine unehel. T., Louise Martha.

Den 2. October ein unehel. S., Ernst Franz. — Den 3. December eine unehel. T., Friederike Marie. — Eine unehel. T., Frieda Emilie Marie. — Ein unehel. S., Otto Reinhold. — Ein unehel. S., Robert Franz. — Den 4. dem Pandarbeiter Schröder in Mühlhausen ein S., Karl Adolph.

Dankkirche: Den 26. September dem Maurer Braune eine T., Friederike Louise Marie. — Den

30. October dem Kunst- und Handelsgärtner Schotte ein S., Paul.

Den 29. November dem Gehilfen Richter eine T., Dorothee Anna Elisabeth.

Remmert: Den 31. October dem Buchhalter Schächner eine T., Margarethe. — Den 5. November dem Invalid Kürsten eine T., Friederike Minna. — Den 5. November dem Fleischermeister Reichart eine T., Marie Wilhelmine.

Den 6. September dem Zimmermann Saage ein S., Johann Gottfried Franz. — Den 12. dem Färber Schröder eine T., Marie Louise Emma. — Den 20. dem Zimmermann Berger ein S., Otto Max. — Den 30. October dem Schuhmachermeister Wittig ein S., Martin.

Glauch: Den 25. April dem Fabrikarbeiter Gaigisch ein S., Robert Albert August Emil. — Den 12. October dem Former Römer ein S., Wilhelm Gustav. — Den 15. dem Lokomotivführer Berner ein S., Karl Friedrich Arthur. — Den 16. dem Fabrikarbeiter Noack ein S., Max Richard. — Den 6. November dem Kunstgärtner Müller ein S., David Gotthelf Karl. — Den 7. dem Müller Stephan eine T., Auguste Marie.

Den 27. September dem Feuermann Heß eine T., Sibonke. — Den 7. October dem Kupferer Baack ein S., Friedrich Hermann. — Den 8. November dem Lehrer Schaufuß eine T., Martha Louise Helen. — Den 10. dem Bahnarbeiter Hübner eine T., Bertha Elise. — Den 18. dem Lokomotivführer Schuchardt ein S., Max Karl Arthur. — Eine unehel. T., Klara Margarethe Frieda.

Bitte für das Gedarktshaus.

Auch in diesem Jahr wenden wir uns beim Herannahen des Weihnachtsfestes an den bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger mit der herzlichsten Bitte, neben den mancherlei hier am Orte für arme Kinder veranstalteten Bescherungen auch der Kinder unserer Stadt in mittheilender Liebe zu bedenken, welche in dem oben genannten **Rettungshaus für verwahrloste Knaben** Unterkunft und Pflege gefunden haben. In der Ueberzeugung, daß auch in diesem Jahr alte und neue Freunde der Anstalt gern dazu mithelfen, daß auch diesen Kindern eine **Weihnachtsfreude** bereitet werden kann, erklären sich die Unterzeichneten zur Entgegennahme von Gaben an Geld oder an abgelegten, für Knaben geeigneten Kleidungsstücken, und zur Uebermittlung derselben an den Anstaltsvorsteher, Herrn **L. Reichardt**, bereit.

Cannitius, Maler, Eßperplan 1.

Friede, Buchhändler, Weberplan 2 b.

Kiefflein, Kaufmann, Langgasse 31.

Niehm, Professor, Giebichenstein, Burgstraße 28.

Wolff, Rentier, Breitestraße 16.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Allen Freunden des Vereins zeigen wir an, daß die Weihnachtsbescherungen in unserer Anstalt am Martinsberge am 21. und 22. December Punkt 4 Uhr Statt finden.

Der Vorstand.

Mauritia.

Nächsten Sonntag pünktlich 5 1/2 Uhr Gesangsprobe für Damen und Herren im „Goldenen Löwen“.

Verantwortl. Redaction D. Vetterm. — Drucker Buchdruckerei des Waisenhauses.

bis in die letzten Gründe zu zerlegen und zu erfassen vermag; — das wäre das Ende von Theologie und Kirche. Zweitens: für mich, den Einzelnen, ist nur mein Einzelwille bindend, nicht aber eine höhere über mir stehende Einheit; — das wäre die Auflösung des Staates. Endlich: das Wesen und der Werth der Dinge richtet sich nach ihrer praktischen Brauchbarkeit; — das wäre der Tod der Kunst. Die Konsequenz des ersten Gedankens war der Nationalismus, die des zweiten die Revolution, die des dritten der Pöbel. Vor diesem Tribunale konnte weder Bibel noch Poesie, weder ein Moses und Paulus, noch auch ein Göthe Gnade finden. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Halle'schen Diakonissenhause erschallt folgender „Häuseruf“:

„Der Mangel an Arbeiterinnen
ist himmelschreitend. Kann den hundertsten Theil der ihnen gebotenen Arbeit verrichten die Diakonissenhäuser zu leisten. — In einer Woche liefen allein dreizehn Depeschen und Briefe in unserem Halle'schen Hause ein, von denen einer dringender um Hilfe bat als der andere, und wir konnten nicht an einem Orte helfen, weil unser Haus mit schweren Kranken dicht belegt war und die vorhandenen Kräfte zur Pflege dieser Kranken fast über Gebühr in Anspruch genommen werden mußten. Wie das wehe thut, wenn man so gerne helfen möchte und die, welche um Hilfe bitten, mit einem Gefühl der Bitterkeit dann ausgehen, weil wir ihrer Noth gegenüber keine Hilfe haben, kann nur der ganz empfinden, der es selber durchmachen mußte.

Wie anders könnte es sein, wenn in den Kreisen derer, die christliche Erkenntnis besitzen, mehr Opferinn und Selbstverleugnung zu finden wäre als Selbstsucht und gefühllose Frömmigkeit, die nur (von geistlichem Genuß lebt, immer empfangen will und nichts davon zu geben fähig ist. In wie manchem Christenhanse quälen sich die Töchter des Hauses mit wenig eintäglicher, das Herz leer lassender Arbeit ab, während ihrer eine reiche Liebesarbeit auf des Herrn Ackerfeld wartet. Man sagt, daß z. B. in Halle mehr als 300, vielleicht gar 400 Predigerwitwen wohnen, wie groß mag die Zahl ihrer lebigen Töchter sein? Und wenn nun auch genöthigt viele von diesen Jungfrauen, wie viele der Töchter noch lebender Prediger, ihre Hände fleißig rühren und vor Tausend anderen Töchtern der mit ihnen gleichstehenden sogenannten besseren Stände angestrengt arbeiten müssen, um vereint mit den Müttern das kümmerliche Wittwenbrot zu wehren und den jüngeren Geschwistern eine ihrem Fortkommen entsprechende Erziehung zu ermöglichen, wie viele möchten — diese Genannten ausgenommen, in den Prediger-, in den Lehrerbüchsen immer noch übrig bleiben, welche müßig am Markte stehen und ihre Kräfte nicht ausnützen zur Ehre Gottes und zum Heil der Brüder, welche aus Mangel an Opferinn Stellungen anfinden, die ungleich weniger ihrer ganzen Erziehung entsprechen sind, als die einer Diakonisse.

Wie viel geachteter stehen unsere Diakonissen auch vor der Welt da in ihrem wenn auch ernsten und schweren, so doch unerschrocklich löstlichen Beruf als die Kaufleute von Pastor, Lehrern, Beamten- und Offizierskinder, welche als Haushälterinnen, Gesellschaftsrinnen, ja selbst als Verkäuferinnen und Telegraphistinnen in den drückendsten Verhältnissen, ach wie oft, ein fried- und freundliches Dasein führen. —

Seit dem 1. Oktober c. ist in unser Halle'sches Diakonissenhaus keine neue Probenschwester eingetreten und von

denen, die sich zum Eintritt meldeten, konnte keine aufgenommen werden. Dabei wächst unseren Schwestern die Arbeit unter den Händen. In der Anstalt sind im Laufe von fünf Monaten mehr als doppelt so viel Kranke, denn im Jahr zuvor verpflegt worden, auf unseren Aufwartungen, namentlich in Esfurt, wird um Vermehrung der Arbeitskräfte immer dringender verlangt, je mehr wie in Esfurt katholische Schwestern zurückgezogen worden. Jetzt, wo an vielen evangelischen Orten katholische Schwestern ihr Arbeitsfeld räumen, wäre es, sollte man denken, eine Ehrenpflicht der evangelischen Gemeinde, dafür zu sorgen, daß ihr Platz von evangelischen Diakonissen ausgefüllt werde und nicht dringend genug können wir darum alle Freunde unseres Hauses bitten: Schickt uns doch neue Kräfte zu, daß unsere Schwestern nicht über Vermögen angestrengt werden müssen und erpölet überall, wo sich Gelegenheit findet, von dem reichen Segen, den Gott der Herr auf die Arbeit unserer Diakonissen gelegt hat. Sehr dankbar wären wir, wenn Freunde unseres Hauses sich die Verberkung dieses behaglichen Blütthens in solchen Kreisen wolle annehmen lassen, welche für unser Werk leicht zu interessiren wären, ihm aber noch aus Unkenntniß ferne stehen. —

Unter unseren Schwestern haben in diesem Jahre viele ernste Krankheiten durchgemacht, noch jetzt liegen zwei krank darnieder und zwei andere können als Reconvaleszenten noch nicht ihre Arbeit wieder aufnehmen. Gerne wären wir bereit, Jungfrauen, welche, ehe sie sich entschließen, den Diakonissenberuf zu ihrer ferneren Lebensaufgabe zu erwählen, erst die Diakonissenarbeit aus eigener Anschauung kennen lernen wollen, in unser Haus auf sechs bis acht Wochen als Gästige aufzunehmen, wenn sie sich für diese Zeit ganz in die Ordnung des Hauses eingliederten und willig wären, überall da thätig eingzugreifen, wo man sie dazu anhält.

Gott der Herr segne auch diesen Häuseruf und führe uns noch im alten Jahre neue willige und tüchtige Kräfte zu, wie wir ihn sonntäglich bitten: Siehe an die Noth der Armen und Kranken, die unserer Hilfe bedürfen, rufe herzu, die müßig am Markte stehen. Erwecke die Herzen, die tüchtig und willig sind, Dir zu dienen. Laß uns Barmherzigkeit üben mit Lust und hilf uns, daß wir in Deinem Dienst nichts anders suchen, als Deine Ehre, den Frieden unserer Seelen und das Heil unserer Brüder.“

Der Hospital-Sonntag in London.

Bei seiner Ankunft in London fand ein deutscher Geistlicher, Pastor Werner vom Diakonissenhaus zu Darmstadt, unter der Waffe von Palatien an den Straßenecken auch einen Anschlag: „Hospitalsonntag am 13. Juni“. Daß an einem Sonntag eine solche Kollekte erhoben wird, ist nun nichts Besonderes, aber während bei uns die vielleicht nur geringe Anzahl der Kirchenbesucher von einer solchen Kollekte etwas erfährt, tritt die Sache in England ins Leben hinaus, so daß die ganze Stadt es weiß. — Heute ist Hospital-Sonntag, und so wird Jedem die Pflicht, für die Kranken zu sorgen, auch auf der Straße nahe gerückt.

Pastor Werner, der am Hospital-Sonntag dem Gottesdienst in der St. Paulskirche beiwohnte, welche neben der St. Peterkirche zu Rom und dem Dom zu Mailand als das größte Gotteshaus der Christenheit bezeichnet wird, berichtet:

Während einer der Priester am Altar das Offertorium zur Vorbereitung des heiligen Abendmahls begann, und

vertheilt sich eine große Anzahl, gewiß über 30, Männer in der Kirche, um in rothen Beuteln oder Taschen die Gaben einzusammeln, die sie dann in langer Reihe zum Altar hintragen. Ein alter Priester, dessen weißer Bart über Epohomb und Stola herabwallte, sammelte hier die Beutel auf goldenem Becken, um sie auf den Altar zu tragen, wie dies nach Ordnung der anglikanischen Kirche geschehen soll.

Nach Einsammlung der Gaben zog dann zunächst der Vord-Mayor, „der König von London“, wie man ihn wohl bezeichnet, welcher der Kollekte wegen an diesem Tage dem Rathedralegottesdienst beiwohnt hatte, in seinem alterthümlichen Aufzuge, unter Vortragung des großen Szepters und langen Schwertes und gefolgt von den Milizliebern des höchsten städtischen Kollegiums, aus der Kirche. Ich habe auch diesen Zug erwähnen wollen, weil er uns zeigt, wie bürgerliche und kirchliches Leben zusammenhängt, und insbesondere das, was die Kirche für die Werke der Barmherzigkeit thut, ins öffentliche Leben eingreift. Und nun der Vortrag der Kollekte?

Als ich von London abreiste, berichtet der Genannte, war derselbe noch nicht abgeschlossen, doch hörte ich, daß bis dahin etwa 25,000 Pfund, also gegen 300,000 Gulden eingezogen seien. Allerdings muß man dort mit einem für uns ungewohnten Maßstab messen. Hören wir doch, daß im Jahre 1874 in die Hospitaler Londons mehr als 100,000 Kranke förmliche Aufnahme fanden, während sich die Zahl der Fälle, in welchen nur ärztlicher Rath und Arzneimittel ertheilt wurden, auf eine Million belief. Bedenken wir, daß die Verpflegung der Kranken in allen diesen Hospitälern unentgeltlich ist (— bemerke, daß auch sämtliche an den Hospitalern Londons angestellte Aerzte außer den in denselben wohnenden Hausärzten ihre Dienste unentgeltlich leisten —), und daß ihre Ausgabe, welche jährlich eine halbe Million Pfund Sterling oder 6 Millionen Gulden übersteigt, daher zum größten Theil aus freien Beiträgen besrreiten werden muß, denn nur zwei Hospitaler besrreiten ihre Ausgaben aus festen Stiftungen, so ist die Kollekte des Hospitalsonntags immer nur ein kleiner Bruchtheil des Nothwendigen, — aber ein Zeugniß kann sie uns doch sein, was in London eine solche kirchliche Kollekte für allgemeine Pflege der Barmherzigkeit bedeutet, und auch in unseren Verhältnissen kann sie uns wohl zum Spiegel dienen“.

Etwas über christlich-deutsche Volksfitten.

Woher stammen die Volksfitten? Sie stammen aus dem Volkseffte. So verschieden der Volkseffte der einzelnen Nationen ist, z. B. der griechische, römische, germanische Volkseffte, so verschieden sind auch die nationalen Sitten oder die Volksfitten. Wer ein Herz hat für sein Volk, der hat auch ein Herz für die Sitten seines Volkes. Das Gebiet der deutschen Volksfitten ist aber so groß und weit, daß wir es nicht auf wenig Blätter beschreiben und in einigen stichhaltigen Biersstufen durchwandeln können; den Kreis enger ziehend, beschränken wir uns auf die christlich-deutschen Volksfitten.

Den Werth dieser christlich-deutschen Volksfitten dürfen wir nicht über schätzen, und nicht unter schätzen. Nicht über schätzen, denn wenn aus einem Volke ebenso der Volkseffte, wie der ursprünglich nationale Geist seiner Väter gewachsen ist, dann hilft es sehr wenig, daß ein kleines Häuflein konserverbarer Seelen an den von den Vätern ererbten, aber für die Mehrzahl der Söhne ererbten religiös-nationalen Sitten noch festhält.

Indem wir uns zur Besprechung einzelner christlich-deutschen Volksfitten wenden, sehen wir noch immer ein all-zweites Gebiet vor uns; aus demselben einen engeren Kreis erwählend, beschränken wir uns auf einige der Volksefften, die das christlich-deutsche Haus betreffen. Wir fangen bei der Grundsteinlegung an. Die Grundsteinlegung wird bei vielen Gebäuden, wie wohl Jedermann weiß, mit drei Hammer schlägen vollzogen, welche oft von bedeutenden Worten und Sprüchen begleitet werden. Auch da wo die drei Hammer schläge ohne Wort und Spruch geschehen, sind sie bedeutsam, wie die drei Hände Wasser bei der heiligen Taufe, wie die dreimal drei Schläge beim Abendläuten, wie die drei Hände voll Erde beim christlichen Begräbniß. Diese drei Hammer schläge sind ein heiliger Dreiklang, welcher sagt, daß alles Menschenwerk, wenn es gesegnet sein soll, im Namen des dreieinigen Gottes geschehen muß, und daß nur das Christenthum fest steht, welches auf dem Granitgrunde des Glaubens an den lebendigen Gott ruht.

Er hat die Welt erbaut, die soll ist von den Späten. Der Hebe, die Er trägt zu Seinen Creaturen u. s. w.

Zweitens preisen alle diese Sprüche den Stand der Zimmerleute als einen schriftsmäßigen Stand. Beispiel: Wie uns die Schrift erzählt, worin wir Alle leben, sind Zimmerleute schon im Anfang dagewesen, Da Adam selber war der erste Zimmermann, Er fällt Holz und fing zu bauen an. Nach diesem Vater Noah kam, Der einen Schiffebau unternahm u. s. w.

Aneinandergererbte Erinnerungen aus der biblischen Geschichte, Erinnerungen an den Bau der Bundeslade und der Stiftshütte, an Salomo's Tempelbau, an den Bau von Stall und Krippe zu Bethlehem dienen zum Preis des ehrenwerthen Zimmerhandwerkes. Da hört man: Ein Zimmermann hat auch den Stall gemacht, Wo unser Herr geboren ward zur Nacht; Die Krippe, die ihn da in Seiner Ruh geschüht, Ward ebenfalls von unsrer Hand geschüht. Der Stand des Zimmermanns ist folglich, wie wir lesen, zu aller Zeit sehr hoch geehrt gewesen.

Der schwäbische Dichter Upland hat einen schönen Zimmermanns gedicht, der vor vielen anderen werth und von recht viel Zimmermeistern, Zimmerleuten und Bauhern gekannt und gebraucht zu werden.

Er lautet also:

Das neue Haus ist aufgerich't, Gedeckt, gemauert ist's noch nicht. Noch können Regen und Sonnenschein Von oben und überall herein; Drum rufen wir zum Meister der Welt, Er wolle von dem Himmelszelt Nur Heil und Segen gießen aus Hier über dieses offene Haus. Zu oberst woll er gut Gedeign In die Kornbdden uns verleihe; In die Stube Fleiß und Frömmigkeit, In die Küche Maß und Keintlichkeit, In den Stall Gesundheit allerweiff, In dem Keller dem Wein einen guten Ceiff. Die Fenster und Porten woll er weiffen, Und daß nichts Unleses komm herein, Und daß aus dieser neuen Thür Wald fromme Kindlein springen herfür. Nun, Maurer, rickel und mauert aus; Der Segen Gottes ist im Haus.